

Endlich rief jemand: „Julia“

Nichtbehinderte Kinder besuchen behinderte und spielen mit ihnen

Rosenheim (bi) – Manche können nicht stehen, manche nicht gehen, manche den Kopf nicht heben. Anderen läuft ständig Speichel aus dem Mund. Im Haus „Sonnenschein“ in Oberwöhr werden 15 Kindergartenkinder betreut und sechs derzeit auf die Schule vorbereitet. Sie alle haben schwere Behinderungen, durch Frühgeburt, Schädelhirntrauma oder Hirnhautentzündung.

Der Kindergarten „Arche Noah“ in der Severinstraße in der Aisingerwies ist nicht weit weg und doch ist es eine andere Welt. Die Kinder tollen herum, empfinden es als ganz normal, dass sie das können, fangen schon einmal an, ihren Namen zu schreiben, basteln, laufen ihren Eltern entgegen. Die Wohngegend ist eine sogenannte „gute“. Sozial Benachteiligte sind hier kein Thema, der Ausländeranteil ist mit fünf von 50 Kindern minimal.

Zwei Welten sind dies, die wohl kaum miteinander verknüpft worden wären, wenn sich nicht die Leiterin der einen, Rita Mechtel, und die Leiterin der anderen, Dagmar Heinz, begegnet wären. Die beiden beschlossen, es wäre gut für die Kinder, sich kennenzulernen.

Rita Mechtel ist Konduktorin. So heißt das, wenn man eine Ausbildung nach einer speziellen Methode gemacht hat, um mit Hirngeschädigten zu arbeiten. „Ihre“ Kinder treffen nur selten nicht-behinderte. Solche Kontakte sind mühsam, denn es



„Was ist Behinderung?“ Die Kinder aus dem Kindergarten „Arche Noah“ wissen es. Sie besuchen regelmäßig die behinderten Kinder im Haus „Sonnenschein“ und feierten jetzt zusammen ein Zirkus-Sommerfest.
Foto: fkn

herrscht keine Normalität, mit der Kinder umzugehen wissen.

Deshalb wurden Besuche geplant. Am Anfang standen Briefe an die Eltern: „Falls Sie Bedenken haben, so teilen Sie uns diese bitte mit.“ Es gab keine Bedenken, also folgte die Vorbereitung der Kinder auf das, was sie im Haus „Sonnenschein“ sehen und erleben würden. Was ist Behinderung? „Die Kinder können nicht laufen. Man muss sie festhalten, damit sie nicht umfallen. Wenn sie sprechen, versteht man sie schlecht“, erklärte ihnen Dagmar Heinz.

Beim ersten Besuch gab es erst einmal viel zum Schauen. „Aber die Kontakte waren gleich da. Unsere Kinder sind so fröhlich, wir lachen viel. Mit Liedern haben wir gleich eine Brücke geschlagen“, erinnert sich Rita Mechtel. Manchmal müssen die Kinder aus der Severinstraße auch davon abgehalten werden, zuviel Hilfestellung zu leisten, etwa ein Kind zu füttern, das seinen Joghurt auch selber löffeln kann. Ganz selbstverständlich begleiten sie ihre kleinen Kameraden aufs Töpfchen, helfen ihnen, aufzustehen und führen sie behut-

sam. Besuche gehen immer in die eine Richtung. Umgekehrt wäre der Aufwand gewaltig. Da müssten Betten und Wagen mitgenommen werden, Stützgestelle und mehr, außerdem würde das Personal nicht ausreichen.

„Die Tage, an denen ich sage, wir kriegen Besuch, sind für die Kinder die schönsten“, hat Rita Mechtel festgestellt. Normalerweise würden die behinderten Kinder nur neugierig angeschaut und das war's dann, schildert sie. Kürzlich habe ihr eine Mutter ganz glücklich erzählt, zum ersten Mal in ihrem Leben habe jemand in der Stadt freudig ihre kleine Julia begrüßt, die nichts anderes kann als dazuliegen. Wer da fröhlich ihren Namen rief, war ein Kind aus dem anderen Kindergarten.

Jetzt haben beide zusammen ein Sommerfest gefeiert. Thema war der Zirkus, jeder durfte sich überlegen, was er sein wollte, Clown oder Löwe, Artist oder Ballerina. Beifall gab es für alle. Inzwischen wissen auch die Nichtbehinderten, was für eine Leistung es für jemanden sein kann, der normalerweise nur auf dem Bauch liegt, sich als „Löwe“ auf alle Viere zu stemmen. Und noch eines haben sie gelernt: Behindert sein heißt nicht, dumm zu sein. Viele der Kinder aus dem Haus „Sonnenschein“ haben eine ganz normale Intelligenz und werden einmal in die Schule gehen.